

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 45 (2003)
Heft: 242

Artikel: Männerlos : The House von Stephen Daldry
Autor: Lachat, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-865321>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Männerlos

THE HOURS von Stephen Daldry



Mit Recht darf der automatische Reflex der Tageskritik von exquisiten Schauspiel-Leistungen schwärmen, tut es aber, ohne zu beachten, wie die Darstellungen sich gegen-seitig ausbremsen.

So viel oscarreifes Star-Schauspiel von der weiblichen Variante war noch selten zuvor in ein Kinostück geballt, zu schweigen von so viel mörderischem und suizidalem Ernst auf einer Tonlage von mehr literatenhafter als literarischer Art. In der Rolle der historischen Erzählerin Virginia Woolf agiert Nicole Kidman, derzeit wohl eine der ganz wenigen wahren Alleskönnerinnen auf den Leinwänden der Welt, ganz nur in ihr verkorkstes Innenleben hinein, voller Verachtung an der Kamera vorbei, sozusagen rückwärts aus den Szenen heraus, ohne einen Blick auf Gatte oder Gesinde, der nicht flackerte und irrlichterte aus verkniffenen Schlitzten. Einem Gespenst unter den Lebenden gleich, wird sie in ihren schizophrenen Visionen wohl schon der jenseitigen Gefilde ansichtig. Sie scheucht das Publikum in eine heillose Welt zurück, um in eine bessere zu flüchten.

Julianne Moore ihrerseits führt das Parrott schön tückisch hinteres Licht. Sie schützt pflichttreues Heimchen am Herd vor, mit Geburtstagskuchen nach bewährtem Rezept und Freudinnen zu Besuch an den Nachmittagen; sie ist so weitäugig geschminkt, wie Kidman verengt und flüchtig wirkt, dabei hat sie's faustdick hinter den Ohren. Anders als Virginia Woolf, die ihre Weiblichkeit zu Wasser trägt, um den Männern das Feld zu überlassen, übt Moore, dieses knochige, flächige Sprossengesicht, das Verlassen von Sohn und Gatte erst'mal, ganz nach alter Schule, mittels Schlaftabletten, die sie dann aber doch wieder reuig ins Röhrchen zurückschüttet, und etwas später durch konsequentes Davonlaufen. Was sie, nach dem Vorbild jener genialen Autorin, anfänglich sich selber an-tun wollte, das muss fortan andere treffen. Frauen sind es keine.

Drei Schwestern

Geradezu verschlagen dann, an dritter Stelle, Meryl Streep, die mütterlich-warmblickende Veteranin von den Dreien, die kaum noch etwas zu tun braucht oder anzu-tun: sei's sich, sei's den Männern. Es genügt, tatenlos zuzusehen, wie sich ihr kranker Freund, ähnlich zum Gespenst geworden, wie es zuvor Kidman war – nur eben: ein Mann –, aus dem Fenster kippt. Nach vollzogener Tat trifft sie sich mit Julianne Moore in geheuchelter Trauer und verschwörerischer Genugtuung. Keine Spur mehr davon, sich jemals auch nur psychiatrisieren zu lassen wie seinerzeit Virginia Woolf. Die Küche wird ein letztes Mal aufgeräumt, die Resten in den Abfall gekehrt. Die Belastung durch fehlgeschlechtliche Präsenz ist inzwischen getilgt, und wie praktisch, da eilt prompt und überdeutlich noch eine zukunftstragende Tochter herbei. So stellt sich die Ordnung der Geschlechter binnen sieben



Kidman, Moore und Streep mimen allesamt nach den erprobten Verfahren unserer Tage, nämlich mit jeder Menge «method».

bis acht Jahrzehnten (von 1923 bis heute) auf den Kopf: eine risikolose Umwälzung, die alles beim Alten lässt und nichts umwertet ausser den Vorzeichen.

Will nun diese breite Spur, die von der schwermütigen Selbstmörderin Kidman hinführt zu den konspirativen Überlebenden Moore und Streep, so etwas wie Niederlage und Sieg der Weiblichkeit signalisieren: sozusagen eine späte Rache für jene unglückliche Schwester, deren Mann sie kaum anders in den Tod gleiten liess (so wird Leonard Woolf unterstellt), als Streep ihren Freund auf dem Sims nicht zurückhält? Oder handelt es sich, weil geschrieben von Michael Cunningham und David Hare und inszeniert von Stephen Daldry, im Gegenteil um eine besonders schwer nachweisbare, von Feministen hinter vorgehaltener Hand gepflegte Form der Misogynie (wenn nicht Menschenfeindlichkeit überhaupt)? Wäre da eine solche, dann kämen ihr die drei Schauspielerinnen gar nicht auf die Schliche, und zwar am ehesten darum, weil jede von ihnen zu sehr fixiert ist auf ihre Einzelaufgabe, ohne ausreichende Verbindung zu den anderweitig engagierten Kolleginnen.

Sechs Fuss unter

Kidman erscheint in keiner einzigen Szene mit den beiden andern, die dann sage und schreibe einen gemeinsamen Auftritt haben. Die Anlage ist riskant, indem sie auf die Spekulation setzt, physisch brauche die Solidarität unter den Frauen gar nicht mehr herbeigeführt zu werden, sie sei in einer Art von mystischer, Distanzen überwindenden

Union schon solid genug verankert. Entsprechend gelingt es der Regie in keinem Moment, die höchst unterschiedlichen Vortragsweisen der drei Schwestern verstärkend aufeinander abzustimmen: Kidmans rau Eckigkeit, das geschmeidig Schleichende bei Moore, das gelassen Anstrengungslose bei der souveränen Streep, die einer behäbigen Königin zu ähneln beginnt.

Mit Recht darf der automatische Reflex der Tageskritik von exquisiten Schauspiel-Leistungen schwärmen, tut es aber, ohne zu beachten, wie die Darstellungen sich gegenseitig ausbremsen. Ausserdem fehlt jeder Versuch, den Stil der einzelnen Rollenträgerinnen der Epoche anzupassen, in der die Episoden jeweils angesiedelt sind (Zwanziger, Fünziger, Gegenwart). Kidman, Moore und Streep mimen allesamt, so sehr sie's jede auf ihre Weise tun, nach den erprobten Verfahren unserer Tage, nämlich mit jeder Menge *method*.

Da helfen die Liebesschwüre aus kratzender Feder wenig, mit denen Virginia Woolf in den Fluss watet, noch die desperaten «I Love You's», mit denen sich, schon auf der Fensterschwelle, Meryl Streeps Freund dem unergründlichen Geheimnis der Schwerkraft überlässt. Eines unterliegt nämlich keinem Zweifel: THE HOURS spricht der Koexistenz unter den Geschlechtern jede faire Chance ab und billigt dem Vernichtungskampf zwischen ihnen jede präventiv-bellizistische, das heisst zynische Legitimation und Unvermeidbarkeit zu. Entweder kehren die Männerlein ihre Weiblein sechs Fuss untern Boden, oder es kommt das Umgekehrte zustand. In

einer weiteren Sicht bliebe da einzig noch die Apartheid oder, tapfere neue Welt, warum nicht gleich die Ersetzung der Geschlechter durch ein noch zu ersinnendes *newsex*, das dann die alten Konflikte ein für allemal undenkbar machen sollte. Keine(r) geriete mehr sechs Fuss unter, aber auch keine(r) mehr sechs Fuss über.

Pierre Lachat

Stab

Regie: Stephen Daldry; Buch: David Hare nach dem gleichnamigen Roman von Michael Cunningham; Kamera: Seamus McGarvey; Schnitt: Peter Boyle, Production Design: Maria Djurkovic; Kostüme: Ann Roth; Musik: Philip Glass

Darsteller (Rolle)

Nicole Kidman (Virginia Woolf), Julianne Moore (Laura Brown), Meryl Streep (Clarissa Vaughan), Ed Harris (Richard), Toni Collette (Kitty), Claire Danes (Julia), Jeff Daniels (Louis), Stephen Dillane (Leonard Woolf), Allison Janney (Sally), John C. Reilly (Dan Brown), Miranda Richardson (Vanessa Bell), Eileen Atkins (Barbara), Linda Bassett (Nelly), Jack Rovello (Richie Brown)

Produktion, Verleih

Miramax International, Paramount Pictures; Produzenten: Scott Rudin, Robert Fox; ausführender Produzent: Mark Huffam. CH-Verleih: Ascot Elite Film, Zürich; D-Verleih: Highlight/Constantin Film, München

